

Cascapol.

Roman von Paul Rosenhagen.
(12. Fortsetzung.)
(Nachdruck verboten.)

Klodius schüttelte den Kopf und sagte ruhig: „Ich habe keine Zeit. Dreißig Tage des Glücks — und ich will gern sterben. Ohne zu bereuen. Noch im Augenblick meines Todes würde ich Sie als meinen Wohltäter segnen. Rennen Sie mir Ihre Bedingungen.“

Cascapol zuckte die Achseln. „In der Tat. Ich möchte eine Bedingung stellen.“

„Jede Summe...“

Jener machte lächelnd eine Bewegung mit der Hand. Würden Sie sich verpflichten, mir während dieser dreißig Tage einen Dienst zu leisten, den ich von Ihnen fordern würde? Er möge sein, wie er wolle? Die außergewöhnliche Art unseres Abkommens wird es Ihnen plausibel erscheinen lassen, daß auch der Dienst — der Gegenstand — ein außergewöhnlicher sein wird.“

Klodius blickte auf das seidene Rechteck des Fenstervorhangs, auf dem nun schon das goldene Licht der Morgensonne lag. „Und wäre es ein Mord — ich würde ihn unbedenklich begehen. Und mich obendrein in Ihrer Schuld fühlen.“

„Sie sind also bereit?“

Cascapol öffnete die Tür zum Nebenzimmer; sie gingen durch das Halbdunkel des verbännten Raumes in eine Kammer, die vollkommen dunkel war. Nur aus der halb offenen Tür fiel ein Streif des Tageslichtes herein, er schimmerte auf einem Sessel, einer Art Federfauteuil. Rechts und links blinkten, in dem Dunkel kaum sichtbar, Drähte; auf gläsernen Röhren funkelte ein verirrter Strahl; geringelte Leitungsschüre liefen auf metallisch glänzende Kontaktstücke zu. Unwillkürlich wachte Klodius an eine Röntgenanlage denken. Daran erinnerte auch ein seines Summen wie von einem großen Induktor, das sich plötzlich aus dem Dunkel erhob.

Eine Tür knarrte, ein Schritt verhallte; Cascapol hatte das Zimmer verlassen, das nun von undurchdringlicher Finsternis erfüllt war.

Das Summen schwoll an; in einer Ecke glomm ein Funke auf; ein synchroner Lichtschein knisterte an einer entgegengesetzten Stelle. Das Summen wurde härter, dröhnend ging es durch den Raum. Funkenentladungen folgten sich in immer kürzeren Abständen, züngelten durch die Kammer; eine lange Funkenkette lief wie ein bläulicher Streif durch das Dunkel; ein Blitz schnitt quer durch die Finsternis, ohne sie zu erhellen. Eine Weißröhre leuchtete farbig auf, verblähte wieder; das ganze Zimmer fluoreszierte wie in milchigem Mondschein.

Die Luft wurde schwül und schwer. Ein seltsamer Duft, fremdartig und streng, schien aus leichten und tiefsten Quellen zu steigen. Die Sinne des Lauschenden wiegten sich in einem bezaubernden Nebel, langsam sank ihm der Kopf auf die Brust.

In ihren Sähen lagten hastige Bilder durch die Bindungen seines Gehirns. Der Tiergarten mit der einsamen

Bank — die Frau in der Voge — Winterhalter — Cascapol — Cascapol — Dann verlor er die Besinnung.

5. Kapitel.

Träume einer irren Fiebernacht lagen schwer über dem dunklen Raum.

Bräutender Sturm heulte über nächtliches Meer. Schreckhaftes Wetterleuchten zuckte am Horizont, klagte höher, hebede wie eine Kuppel den Ozean. Aber fern drüben glomm ein rötlicher Schein; lächelnd lag der Sonnenball auf den Fluten — und mit einem Schlage war der Himmel rein und hell.

Er wandte den Blick; zur Linken stand der schweigende Buchenwald; das Sonnenlicht trankte schon die Wipfel mit flüchtigem Purpur. Rein — weich ein Irrtum! Das waren keine Bäume; die Säulen eines mächtigen Hauses standen ferngerade und bestemmten um ihn herum. Verküht blickte er im Kreise; die Säulen sähten Galerien, und tausend Menschen blickten ihn an. Es wurde dunkel — aber ein leuchtender Streif zur Rechten funkelte auf, wurde breiter; und erschreckt erkannte er die Bühne des Opernhauses. Die rauschenden Takte der Introdution schwofen zu den Rängen empor; mächtig setzten hundert Violinen ein. In heilem Kreischend brandete es empor wie eine Feuerbrunnst, brach ab; rein und süß stieg aus dem Chaos die Melodie.

Irrend ging eine Tür; er mußte in die Voge gegenüber blicken; dort drüben stand sie.

Was flümmerte ihn das Lied der Santuzza — was gingen ihr die Menschen an, die laufend um ihn herumfuhren? Sie war gekommen: ihn zu rufen.

Er ging zur Tür; sie öffnete sich von selbst. Im Halbdämmer des Couloirs umschritt er das Rund des Theaters. Aber während er lautlos über den roten Teppich ging, wuchs das Licht, und alles war hell.

Sie stand vor ihrer Voge. Ein Spiegel blinkte zur Linken. Durch die halbgeschlossenen Lider hindurch sah er das Wahrzeichen seiner Armliege wie einen unbestechlichen Wächter auf seinem Rücken hocken.

Was wollte er von ihr? Nie war eine Werbung trauriger und lächerlicher gewesen.

Enttäuscht senkte er den Kopf und blieb stehen.

Selbstsam — ihre Augen leuchteten ihm entgegen. Ihr Blick schien seine Gestalt zu umfassen; und während sie ihn ansah, ging ein sehnüchliches Lächeln über ihre Züge.

Und nun trat sie auf ihn zu.

Er spürte sein Blut zum Herzen strömen und sah zurückfluten. Er wollte auf sie zugehen; aber er war nicht imstande, sich zu rühren. Schon spürte er den Duft ihres Kleides — da, in einer jähen und schnellen Ideenverbindung, sah er fragend in den Spiegel.

Er war es — und er war es nicht. Es war sein braunes Haar — seine großen, dunklen Augen. Aber die Gestalt, diese Gestalt! Sie hatte die vollendet ebenmäßige Linie eines makellosen Körpers.

Er sah seltungslos auf die Erscheinung. Prägend hob er den Arm; ein Spiegelbild tat das gleiche.

Aber ein Schatten tauchte vor seiner Rechten auf; eine fähle Hand berührte ihn; vor ihm stand Doktor Winterhalter. Er schien sich wie eine Trennungswand zwischen ihm und der Geliebte drängen zu wollen. Rein, das war nicht Winterhalter — es war Jakobus Roederer, der Bankier, der das Handgelenk der Frau umflämmerte. Ein Schritt kam über den Teppich; die drei wandten sich; dort stand Cascapol. Ein

Reuchten ging von seinen Fingerringen aus wie knisterndes Sankt-Ums-Feuer, als er die Hände hob... ein Donnerknall raste zu den Säulen der drei, das ganze Haus schien zu altären. Türen sprangen auf.

Da erwachte Klodius.

Nach schienen die Schallwellen des Donners zitternd durch das Gebäude zu geben. Aber ein heller, goldener Strom von Licht stand wie eine leuchtende Säule in dem schmalen Spalt der halbgeöffneten Tür.

Er sprang auf und rechte sich wie einer, der aus langem Schlaf erwacht. Er rief die Tür auf; fast schmerzhaft schlug ihm das reine Licht der Morgensonne entgegen.

Eine vollkommene Stille lag über dem Hause, und die Räume, durch die er ging, waren leer.

Er blickte an sich herunter; kaum erkannte er, daß er einen fremden Anzug trug.

Was bedeutete das?

Dort war das Zimmer mit dem venetianischen Spiegel. Hastig drückte er die Klinke nieder. Die Schnappe höhnisch zurück. Das Zimmer war verschlossen.

Was bedeutete das?

Er rief; fast schien es ihm, als ob seine Stimme einen fremden Klang habe.

„Cascapol!“

Der Name schrie durch das ganze Haus, schlug in jedem dem Echo gegen den Pfosten und verhallte.

Das Haus war leer.

Auf dem Korridor hing sein Out. Und ein Mantel. Ein fremder Mantel.

Unschlüssig sah er sich um; ungeschlüssig kleidete er sich an und verließ das Haus.

Es war ihm, als habe er, ein Gefangener, monatelang nicht den Duft des Waldes gespürt, das Singen der Vögel, den herben und frischen Hauch des gottgeschaffenen Morgens. Seine Augen weiteten sich; nichts von Beklemmung; sefflos und frei ging seine Brust; ein lustiges Lied kam ihm in den Sinn, begleitete summend und taktmäßig seinen Schritt.

Der Kreuzweg schob sich lichtfunktend heran; ein paar junge Mädchen kamen ihm entgegen. Verstoßen suchte er nach dem bestrebenden Ausdruck des Mitleids in ihren Gesichtern, den er gewohnt war.

Die Augen der drei waren abgewandt mit einer so auffälligen Intensität, daß die Absicht unverkennbar war. Halt — die eine flüsternte; darauf drehten sie ihre blonden und braunen Köpfe langsam zu ihm herum. Sie konnten seinen verstoßenen Blick, der das heimliche Beobachten gewohnt war, nicht bemerken. Und jetzt sah er's mit Staunen, mit einem völligen Nichtbegreifen; alle drei trugen ein kokettes, fast ärztliches Lächeln in ihren Zügen.

Das Lächeln, nach dem er sich sein ganzes Leben lang gelehnt hatte — — —

(Fortsetzung folgt.)

Viele starke Damen

Wissen noch nicht, daß durch das weltberühmte amerikan. Warner Mieder ihre anormale Figur richtig verteilt wird und ihre Figur die moderne schlanke Linie bekommt. Ihr Hüftumfang vermindert sich um 5 bis 10 cm. Siehe Illustr. „Die Dame“, „Elegante Welt“ usw.

Alleinverkauf
Spezial-Corset-Gezucht I. Ranges
Helene Fugmann
Altmarkt 10, im Hause Marlen-Apothek.

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

Morgen beginnt in dieser Zeitung unser lustiges A·B·C mit 25 fröhlichen Versen

Sammeln Sie diese Verse und schenken Sie ihnen ein wenig Aufmerksamkeit, denn es wird sich für Sie lohnen!

Zum Schluß folgt ein Preisrätsel!

75 Preise im Gesamtwerte von 800 Mk. winken am Ende

Auch Sie können leicht zu den glücklichen Lösern zählen.

Wettinerstr. 3
LUDWIG BACH & CO
Oschatzerstr. 10-13

Oronosowein der Gesundheitstrank

Wer soll Oronosowein genießen?
Wer soll sich dran leben, dran erfreuen?
Wem soll diese Wunderblume sprießen?
Wer soll täglich sein Verbraucher sein?

Hier die Antwort! Jedermann im Reiche Schürfe dieses edle Rebenblut! Leere volle Becher bis zur Neige, Es schafft Daseinsfreude, Lebensmut!

Ob man jung ist oder alt, gebrechlich, Ob man Schulden, ob Vermögen hat, Ob man Sport treibt oder ob man schwächlich, Ob man ohne Schachspiel ist schon matt.

Ob man ringkämpft oder ob man rodelt, Ob man Fußball spielt und ob man boxt, Ob man Gletscher klettert und drauf jodelt Oder ob man Tango tanzt und foxt:

Oronosowein stärkt unsere Kräfte, Oronosowein schafft frisches Blut! Immer spendet er gesunde Säfte, Immer bleibt er Freund uns treu und gut!

Wird zum Nationaltrank er erhoben, Dann muß Spenglers Ansicht Pleite gehn. Dann sind wir gerettet und sind oben: Abendland, du wirst nicht untergehn!

Oronoso, feurig, süß, ungesüßter, ter, echter, reiner Wein.
Das Tagesgetränk für Gesunde, Bluterme, Schwache und Kranke · 1/2 Flasche RM 2.45, 1/2 Flasche RM 1.40
Versand nach auswärts · Lieferung in Dresden frei Haus

C. Spielhagen
Annenstr. 9 · Bautzner Str. 9 · Galeriestr. 6

Juwelier
Carl Pröttsch
Dresden-A.
Schloßgasse 6.

Schreibmaschine
Häber, Mod. 7, preiswert zu verkaufen, Schmalz, Trompeterstraße 14.

Korbmehle Parle
eigener Herstellung
WILHELM EICHNER
Korbmehle Parle
Laube 116
Dresden

Ganze Bibliotheken
und einzelne wertvolle Bücher kaufen bitte
Ernst Danneberg,
Dresden-Blasewitz,
Berggartenstraße 2.

Schirm-Reparaturen-Bezugs
schnell und billig
J.G. Gärtner
Schirmfabrik,
Schloßstr. 5

Mitpianos (sehr billig) Werdnerstr. 36, 1

Pianos Flügel
solidester Ausführung in edlen singenden Ton an außerw. vorzüglicher Arbeit. Preis- u. Zahlungsbedingungen.

Leih-Pianos Rabe
Birkensstraße 30

Verantw. i. d. redaktionell. Teil: Dr. H. Jähniger, Dresden; f. die Anzeigen: Herr Köhler, Dresden.

Falls das Erscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt, Betriebsstörungen, Streik, Auslieferung oder aus einem sonstigen Grunde unmöglich wird, hat der Besizer kein Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung d. Bezugspreises. Eine Gewähr für das Erscheinen der Anzeigen an den vorangeführten Tagen sowie auf bestimmte Seiten wird nicht geleistet. Das heutige Abendblatt umfaßt 8 Seiten

„Zum Pfau“ Robert Gaidetzka
Dresden, Frauenstraße 2

Pelzhaus ersten Ranges

Sonder-Abt.: Feine Herren-Filzhiüte

Billigste Preise

Neuer Katalog postfrei

Neuer Katalog postfrei

Katzenmuster bedeutend billiger!